

unter denen nur im 16. Jh. gebürtige Revaler Bürgerkinder nachzuweisen sind. Die Vf. stellt eine Orientierung des Konvents nach Skandinavien zur Diskussion, die eine verstärkte Distanz zwischen Konvent und Stadt zur Folge gehabt haben mag.

Maja Gašsovska untersucht die Klöster der Zisterzienser, die in Livland allesamt Stiftungen des 13. Jh. waren, wobei die 1257 erfolgte Gründung eines Frauenklosters in Riga der einzige Stiftungsvorgang ist, für den die Gründungsurkunde überliefert ist. Der Schwerpunkt der Untersuchung liegt auf der Ausstattung der Klöster mit Besitzungen und Ländereien, ist insgesamt aber ein sehr knapp gehaltener Überblick über die Zisterzienserklöster durch das gesamte Mittelalter.

Madis Maasing beleuchtet in seiner Untersuchung zu den Reformationsversuchen im Erzbistum Riga einen Aspekt aus der Zeit des Endes des livländischen Mittelalters. Er sieht insbesondere das Domkapitel als treibende Kraft, die eine mögliche frühere Reformation verhindert habe. Abschließend plädiert er für eine gründlichere Erforschung der religiösen Gesinnungen der livländischen Domherren und weiterer politischer Kräfte in der Zeit vor dem Livländischen Krieg.

Auf den Beitrag von Johannes Götz ist gesondert hinzuweisen, da er sich mit seinem Umfang von knapp 70 Druckseiten deutlich von den anderen Aufsätzen abhebt und zudem mit der Überlieferungsgeschichte des Urkundenbestands aus dem Archiv des livländischen Deutschordenszweiges den Fokus von der eigentlichen mittelalterlichen Geschichte hin zur Neuzeitforschung verschiebt. Götz behandelt ein dringendes Desiderat und liefert wichtige Grundlagenforschung zur Geschichte des Deutschen Ordens in Livland. Mit geradezu kriminalistischem Gespür verfolgt er die nicht immer eindeutigen und daher teilweise in ihrer Deutung umstrittenen Spuren des Ordensarchivs nach und auch schon vor der Säkularisierung 1561. Archive sind und waren als Verwaltungs- auch immer Herrschaftsinstrument, und daher war das Archivgut aufgrund der vielen Kriege in den und um die baltischen Ostseeprovinzen sowie die damit verbundenen Herrschaftswchsel von mehreren Verlagerungen betroffen. Nicht immer wurde aber der gesamte Bestand an einen anderen Ort verbracht, sodass Götz heute existierende Teilüberlieferungen des zerstreuten Archivguts in acht unterschiedlichen Archiven, Sammlungen und Bibliotheken nachweisen kann.

Den einzelnen Beiträgen des Sammelbands kann man handwerkliche Qualität und geschichtswissenschaftliche Relevanz bescheinigen, ihre Publizierung ergibt daher Sinn. In der Zusammenschau der Artikel aber leidet der Sammelband etwas an der Disparität der behandelten Aspekte. Eine stärkere konzeptionelle Engführung hätte dem Verlagsprodukt sicherlich gutgetan. Den beiden Aufsätzen von Kala und Gašsovska wäre aufgrund der – ausweislich der Anmerkungen – ebenso breiten wie tiefen Quellenarbeit mehr Raum zur Entwicklung der Argumentation zu wünschen gewesen.

Hamburg

Dennis Hormuth

Márta Font, Gábor Barabás: Coloman, King of Galicia and Duke of Slavonia (1208–1241). Medieval Central Europe and Hungarian Power. (Beyond Medieval Europe.) ARC Humanities Press. Leeds 2019. XVI, 143 S., Ill., Kt. ISBN 978-1-641-89024-3. (€ 99,-.)

Für die hier vorzustellende Biografie haben sich mit Márta Font, emeritierter Professorin an der Universität Pécs und Expertin in der Geschichte der mittelalterlichen Rus, und Gábor Barabás, außerordentlichem Professor an der Universität Pécs und Kenner der mittelalterlichen Beziehungen Ungarns zum Papsttum, zwei Koryphäen der ungarischen Geschichtsforschung zusammengetan, um das Leben und Wirken des ungarischen Prinzen Koloman, Sohn von König Andreas II., einem breiteren Publikum vorzustellen. Es ist dies die erste umfassende englischsprachige Darstellung der Person Kolomans, der aufgrund seiner Erhebung zum ersten König von Galizien und seiner späteren Ernennung zum Herzog von Slawonien zwar in großen Teilen Osteuropas und im Königreich Ungarn herrschte, gerade in der westlichen Forschung bislang aber eher ein Randdasein fristen musste.

Das Werk basiert auf der ungarischen Monografie der beiden Vf.,¹ wurde jedoch für die Übersetzung nochmals überarbeitet und erweitert.

Die Vf. widmen sich Koloman entsprechend ihren Expertisen und den beiden großen Lebensphasen des Protagonisten in zwei Abschnitten. Im ersten Teil beschreibt F. das Interesse des ungarischen Königs Andreas II. am Fürstentum Galizien, die Auseinandersetzungen mit den Herrschern Kleinpolens und der Kiewer Rus rund um die Nachfolge von Roman Mstislavič als Fürst von Galizien-Wolhynien, das Zipser Abkommen („Agreement of Scepus“) sowie die Krönung des noch minderjährigen Koloman zum König von Galizien (1214/15). Auch die weiteren Schwierigkeiten und der letztliche Verlust des Thrones (1221/22) werden thematisiert. F. gelingt es zudem, einige wenige Mitglieder von Kolomans Hof und in Galizien involvierte ungarische Adelige zu identifizieren und besser fassbar zu machen. Deutlich betont sie Kolomans geringes Alter und seine Rolle als bloße Schachfigur in den Händen seines Vaters.

Im zweiten Teil fokussiert sich B. nach einer kurzen Vorstellung von Kolomans Aufenthalt und Wirken in der Zips auf dessen Herrschaft in Slawonien, Kroatien und Dalmatien, wohin er 1226 von Andreas II. an Stelle des älteren, nach Siebenbürgen versetzten Bruders Béla beordert wurde, während der jüngere Bruder Andreas nun Ansprüche auf die Herrschaft in Galizien stellte. Thematisiert werden auch die durch die königlichen Personalrochaden bedingten innerfamiliären Beziehungen und Konflikte, wobei Kolomans dennoch vorhandene Akzeptanz der väterlichen Entscheidung betont wird. B. gibt in der Folge einen guten Einblick in die einzelnen Aspekte von Kolomans Herrschaft in Slawonien und arbeitet nicht nur die innere Verwaltung des Herzogtums heraus, sondern auch das innen- und außenpolitische Agieren des Arpaden. Im Fokus stehen dabei vor allem die Beziehungen zu kirchlichen Institutionen und Würdenträgern wie Bischof Stephan von Zagreb und den Päpsten, wobei der geografische Schwerpunkt von Kolomans Wirken nun auf dem Balkan liegt. Zuletzt beleuchtet der Vf. Kolomans Rolle im Kampf der Ungarn gegen die einfallenden Mongolen sowie dessen Ableben. Abschließend wird in der Zusammenfassung kurz die aktuelle Forschungslage und das Nachwirken des Arpaden in der Geschichtsforschung analysiert.

Ergänzt wird die Monografie durch Tabellen mit den verschiedenen Varianten der Toponyme und Anthroponyme in der Forschung und den Quellen, eine Zeitleiste der wichtigsten Ereignisse in Kolomans Leben sowie durch zahlreiche Abbildungen und – teilweise etwas zu klein geratene und dadurch nur schwer lesbare – Karten. Eine Bibliografie und ein leider unvollständiger Index (so fehlen diverse Orte und Akteure) runden das Werk ab. Größter Kritikpunkt ist jedoch das mangelhafte Lektorat, wodurch das Lesevergnügen aufgrund von immer wieder vorkommenden orthografischen Fehlern, Wortauslassungen oder -verdoppelungen zu einem gewissen Grad beeinträchtigt wird (z. B. S. 35, 55, 59, 66, 81, 83).

Insgesamt bieten die beiden Vf. mit ihrer Biografie einen gelungenen und umfassenden Überblick über das Leben Kolomans. Das besondere Verdienst liegt dabei nicht nur in der von ihnen intendierten Steigerung des Bekanntheitsgrades der Person Kolomans außerhalb Ungarns und der Vorstellung der aktuellen ungarischen Forschungslage (S. IX), sondern in der Synthese des bislang nur in Einzelaspekten behandelten Wirkens des Arpaden unter Heranziehung aller vorhandenen Quellen (narrativer Quellen ebenso wie Urkunden und baugeschichtlicher Erkenntnisse) sowie von polnischen, ukrainischen, slowakischen, kroatischen und bosnischen Forschungsergebnissen, die aufgrund von Sprachbarrieren einem westlichen Publikum bisher verschlossen waren. Die Vf. stellen dabei besonders kontrovers diskutierte Themengebiete explizit in eigenen Abschnitten dar, wägen die verschiedenen, oftmals durch nationale Interessen und eingeschränktes Verständnis für die Gegeben-

¹ MÁRTA FONT, GÁBOR BARABÁS: Kálmán (1208–1241). Halics királya – Szlavónia hercege [Koloman (1208–1241). König von Galizien – Herzog von Slawonien], Budapest – Pécs 2017, mit englischsprachiger Zusammenfassung.

heiten im ungarischen Königreich beeinflussten Thesen (S. 129) gegeneinander ab und beziehen dankenswerterweise auch selbst Position (so z. B. im Fall von Kolomans Krönungsdatum und Titulatur, der Identifizierung bestimmter Personen oder der Schwierigkeiten rund um den Begriff „Slawonien“). F. und B. gelingt dadurch eine wertvolle Ergänzung zu den bereits vorhandenen Publikationen über diverse Mitglieder der ungarischen Herrscherfamilie und das ungarische Mittelalter, wobei sie Koloman gekonnt in die zeitgenössischen Ereignisse im Königreich Ungarn und in Europa einbetten und ihn einerseits als Spielball der väterlichen Politik, andererseits als eigenständigen Akteur und Politiker identifizieren.

Wien

Sonja Lessacher

A Companion to the Hussites. Hrsg. von Michael Van Dussen und Pavel Soukup. (Brill' Companions to the Christian Tradition, Bd. 90.) Brill. Leiden – Boston 2020. XI, 453 S. ISBN 978-90-04-39786-6. (€ 199,-)

Zwar mangelt es in der heutigen englischsprachigen Forschung nicht an Interesse für Jan Hus sowie die hussitische Bewegung (vgl. z. B. einige Monografien von Thomas A. Fudge¹), jedoch verdienen es die Hrsg. des vorliegenden Handbuchs dennoch, gewürdigt zu werden. Ihr Ziel besteht u. a. darin, die hussitische Bewegung im Kontext der philosophischen, theologischen und religiösen Entwicklung jener Zeit im Abendland zu verdeutlichen und dabei zwei radikale Standpunkte zu vermeiden, denen zufolge der Hussitismus entweder als typisches oder umgekehrt als ganz und gar einzigartiges Phänomen im Spätmittelalter bzw. im vorreformatorischen Zeitalter anzusehen sei (S. 14).

Die internationale Dimension spiegelt sich auch im Kreis der Beiträger*innen wider, der nicht nur aus tschechischen, sondern auch amerikanischen, kanadischen und französischen Forscher*innen gebildet wird. Die durchdachte und ausgewogene Zusammensetzung des Autorenkollektivs ist auch in einer weiteren Hinsicht sinnvoll: Die thematischen Kapitel entsprechen meistens einem langfristigen Forschungsvorhaben der Autorin bzw. des Autors.

Dem behandelten Sachverhalt entspricht der sachliche und chronologische Aufbau des Sammelbandes. In fünf Abschnitten wird das Phänomen „Hussitismus“ ab den vorhussitischen Reformbestrebungen im 14. Jh. (Olivier Marin) bis zum Beginn der Reformations-epoche im 16. Jh. (Phillip Haberkern) behandelt. Allerdings geben die Hrsg. Michael Van Dussen und Pavel Soukup selbst zu, dass sie vor allem religiöse Aspekte in den Vordergrund stellen wollen, während die gesellschaftlichen und politischen Zusammenhänge nur beiläufig Erwähnungen finden. Dementsprechend erhält man ausführliche Kenntnis von den hussitischen (daneben auch von manchen katholischen) Theologen aller Richtungen (Petra Mutlová, Jindřich Marek), den grundlegenden theologischen Thesen (Dušan Coufal) einschließlich des apokalyptischen Denkens (Pavlna Cernánová), der Rezeption der Philosophie und Theologie John Wyclifs in Böhmen (Stephan E. Lahey), der Verwaltung der utraquistischen Kirche (Blanka Zilynská), der Bedeutung der tschechischen Volkssprache in der homiletischen und theologischen Literatur (Pavlna Rychterová), den Innovationen in der Liturgie und den Religionspraktiken (David R. Holton, Pavel Kolář, Eliška Baťová) sowie den Anfängen der Böhmi-

¹ THOMAS A. FUDGE: Jan Hus. Religious Reform and Social Revolution in Bohemia, London 2017; DERS.: Jerome of Prague and the Foundations of the Hussite Movement, New York 2016; DERS.: The Memory and Motivation of Jan Hus, Medieval Priest and Martyr, Turnhout 2013; DERS.: The Trial of Jan Hus. Medieval Heresy and Criminal Procedure, Oxford 2013.